



Was wurde aus Berti (21) vom „Campusklamottencheck“?



von Christina Burger | Fotos von Michael Dold und Nikolina Žunec / Bild von Bertram Schrettl

Christina Burger wirft erneut einen Blick in den Rückspiegel. 2008 stach ihr bei den Arbeiten an einem „Campusklamottencheck“ der mit einem Schal begürtelte Bertram ins Auge. Über eine Facebook-Gruppe erfuhr sie vor knapp zwei Jahren, dass aus dem Komparatistikstudenten ein bildender Künstler geworden war. Eine (Wieder)begegnung.



Vor der Geiwi haben damaliger UNipress-Fotograf Michael Dold und ich vor circa zehn Jahren StudentInnen bezüglich Klamottenstyle gecastet, wenn damit einverstanden, haben wir sie dann head-to-toe abgelichtet, vor einem grauen Container am Vorplatz, und ein Interview über ihren Style mit ihnen gemacht.

Berti war, wie ich im Text über ihn betonte, mein absoluter „Favorit. Denn er beweist Originalität. Zum einen, indem er seinen schwarzen Kapuzensweater selber mit grünen Punkten bedruckte, und weil er, da er in Eile keinen Gürtel gefunden hat, schnell mal ein Tuch um die Hüften geknüpft hat. Klamotten einkaufen tut er selten, weil das meiste bekommt er geschenkt. Ein Glückspilz. Das wird wohl am sexy Nasenring und diesen Out-of-bed-Haaren liegen.“ (Unipress, Juni 2008)

Jahre später, im April 2016, will auf Facebook ein Bertram, ein Künstler aus der Gegend, meiner „Art in the Park“-Gruppe beitreten, über ein Mitglied, Martin Fritz, sei er auf die Gruppe gestoßen, der war ein Prof. von ihm. Zu den Treffen schafft er es damals aber nicht, weil er da bei der Rundschau in Reutte arbeitete.

Im Dezember 2016 dachte ich mir dann so: „Hm, irgendwie kommt er mir bekannt vor, ist er nicht Berti von damals beim ‚Campusklamottencheck‘?“ Daraufhin schrieb ich ihn an, schickte ihm ein Foto vom Beitrag, er freute sich tierisch, daran erinnert zu werden und bedankte sich bei mir für die „lieben Worte“, die ich in dem Begleittext über ihn gefunden hatte, denn sie waren, laut Berti „jahrelang das Argument gegenüber meinen Eltern, wenn sie sich wegen meines Looks beschwerten, danke dafür!“

Von Dezember 2016 bis Jänner 2017 stellte Bertram zusammen mit seiner Freundin, Künstlerin Nikolina Žunec, in der Bäckerei aus, der Name der Ausstellung „Doloris“. Bei der Finissage am 14.1.2017 traf ich dann Bertram endlich mal wieder im realen Leben, er war gerade damit beschäftigt, sich inmitten seiner Skulpturen und Collagen zu tätowieren, und zwar tätowierte er sich um den Unterarm folgende Wortschlange: „SINN!SINN!SINN!SINN!SINN!...“ Die Gänge der Bäckerei entlang schlängelten sich neonfarbene Collagen, bespickt mit Fratzen und Körperlandschaften jeglicher Art.

Fast forward in den Februar 2018, auf die Frage nach dem derzeitigen Stylestatus, meint B.: „Also Nasenring habe ich wieder einen, nachdem ich den anderen aufgrund eines Jobs rausnehmen musste. Habe mir diesmal das Septum stechen lassen (also in der Mitte der Nase). Hab beschlossen, infolge dieses Jobs, dass ich mich nicht mehr anpassen werde – weder für Jobs noch

privat – da es nicht funktioniert auf Dauer für mich. Bin mittlerweile bis zum Handrücken tätowiert. Ich trage längeres Haar mit Undercut, hatte dazwischen aber Dreadlocks bis zur Brust und ganz kurze Haare.“ Anspielend auf die Tatsache, dass Berti beim Campusklamottencheck einen Schal als Gürtel umgebunden hatte, meinte Bertram weiters: „Hab mir mittlerweile einen Gürtel gekauft.“

Wenn er so auf seine Meinung über Style anno 2008 zurückblickt, meint er: „Ich habe übrigens meinen Zugang zu Klamotten geändert. Ich sehe sie mittlerweile als DAS Ausdrucksmittel schlechthin. Egal, wo man gerade ist, gewisse Style-Codes funktionieren überall auf der Welt. Ich möchte meinen individuellen Zwiespalt damit ausdrücken. Einerseits neige ich zum Trashigen, andererseits bin ich Akademiker.“ Wenn man sich den neuesten Styleshot von Berti anschaut, sieht man das recht gut eigentlich. Das preppy Hemd und Fliege in Kombination mit Silberkette am Gürtel und gemusterten Doc Martens.

Als ich Berti 2008 am Geiwi-Vorplatz zu seinem Style interviewte, war er wegen seines Komparatistik Studiums da, das er mittlerweile abgeschlossen hat, „Zuletzt habe ich entweder als Steinrestaurator, Redakteur oder Skilehrer bzw. Bodenleger gearbeitet.“ Doch der Kunst konnte er sich nebenher immer widmen: „Habe diverse Ausstellungen machen dürfen, mit Installationen, Collagen, Performances und Filmen von mir.“

Das liebe Geld ist so ein Thema, so vor allem auch für KünstlerInnen wie **berTRAM schrecklich**: „Tja, was das Geld betrifft, entspreche ich dem Künstlerklimaschee – ich hab fast nie welches.“ Beim Zurückdenken an die Studienzeit meint er folgendes: „Am Ende des Geldes war während meines Studiums meist noch sehr viel Monat übrig. Trotzdem musste ich niemals Hunger leiden, was ich guten Freunden zu verdanken hatte. Irgendwann gewöhnt man sich daran, nicht zu wissen, wie man die nächste Miete zahlen soll.“ Dann hat Bertram Geld verdient: „Ebenso schnell hab ich mich daran gewöhnt, Geld zu haben: Filterzigaretten anstatt Tabak, Ausgehen und nachmittags Kaffeetrinken anstatt Lernen, oder Filmabend. Taxi anstatt in der Kälte auf den Bus warten.“

Zur Wohnsituation meinte er rückblickend und auf sein Hier und Jetzt bezogen: „Hatte meist eine Garçonnière. Ich komme mit mir alleine recht gut aus. Dann konnte ich auch produktiver sein. Ich holte mir Gäste ins Haus, wenn ich das wollte. In einer WG kann man sich das meist nicht so aussuchen.“ Im Hier und Jetzt ist Bertrams Wohnsituation die folgende: „Als Künstler ist mir aber eine größere Wohnung doch recht



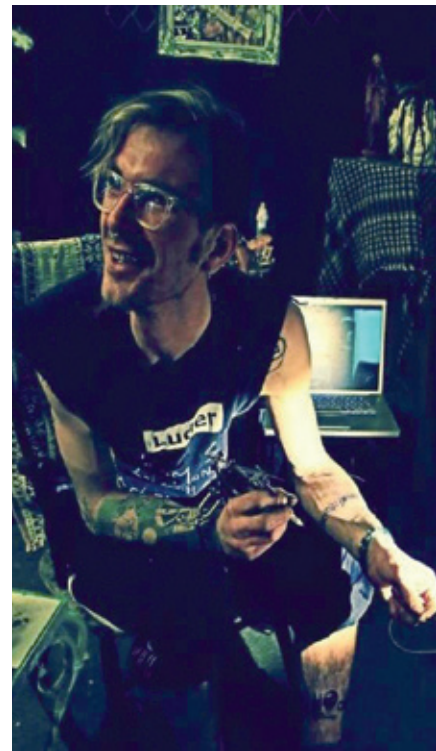
wichtig, denn auch die Werke können so großformatiger werden. Letztes Jahr habe ich zusammen mit meiner Freundin und ihrer Tochter ein komplettes Bühnenbild in unserer gemeinsamen Wohnung hergestellt. Das wäre in der Garçonnière nicht gegangen.“ Bezüglich der Mietpreise in Innsbruck meint Bertram dann: „Die Mietpreise entsprechen meiner Meinung nach nicht dem, was man dafür bekommt. Innsbruck ist eine wunderschöne Stadt, ich habe jahrelang deren Denkmäler restauriert, aber sie ist nun mal eine Weltstadt, die sich dieses Prädikat selbst verliehen hat. Innsbruck ist nicht Paris, Berlin, New York, Rio, London oder Rom. Das soll und kann Innsbruck auch nicht werden. Aber sie soll eine Stadt sein mit hoher Lebensqualität und einer bunt durchmischten Bevölkerung.“

Dass die Wohnsituation in Innsbruck schwierig ist, findet **berTRAM schrecklich** schade, weil er die Stadt sehr gern mag: „Innsbruck hat aber auch seine ganz wertvollen Vorzüge. Innsbruck ist weitgehend sicher, bevölkert von jungen motivierten überdurchschnittlichen Geistern, Sport, Natur, alles da. Auch die Kultur ist von guten Leuten, vielen jungen Leuten auch, lebendig und eigen – was gut ist.“ In ihrem neuesten Projekt legen Bertram und Nikolina den Fokus auf die BewohnerInnen der Stadt, auf einer Facebook Seite namens „Humans

of Innsbruck“ zeigen sie Menschen, die sie auf der Straße ansprechen. Bertram: „Wir machen von ihnen ein Foto und sie erzählen uns in aller Kürze, womit sie sich gerade besonders beschäftigen. Das kann ein Job, Obdachlosigkeit, die Liebe, das Studium, die Geburt der Tochter, oder aber ein negativer Asylbescheid sein. Wir machen keinen Unterschied zwischen Autochthonen, Zugezogenen, oder einfach nur BesucherInnen von Innsbruck. Sie alle tragen zu dem bei, was Innsbruck Tag für Tag, Nacht für Nacht und Woche für Woche ist.“ Ein extrem spannendes und wichtiges Projekt wie ich finde.

Berti, cool, dass wir uns wiedergefunden haben und ich nun erneut über dich berichte. Auf dass du viele weitere originelle Akzente in dieser Stadt setzt.

berTRAM schrecklich
[facebook.com/berTRAMschrECKIICH/](https://www.facebook.com/berTRAMschrECKIICH/)
Humans of Innsbruck
[facebook.com/humansofinnsbruck/](https://www.facebook.com/humansofinnsbruck/)
Nikolina Žunec:
www.nicoart.at



axamer
izum

Der Winter wird wild.